

Hinführung

Das Ganze ist nur vom Ganzen her zu verstehen.

Papst Benedikt XVI.

I. „Die Teilung des Unteilbaren“ – Einleitende Bemerkungen

Hat die Literatur als Lehrmeisterin des Menschen ausgedient? Was ist aus dem hehren Anspruch geworden, dass Literatur „Mimesis“ sei, Nachahmung der Wirklichkeit, und einem „kathartischen“, reinigenden Ziel diene? „Weil ich Heiliges heilig geachtet“, so erinnert uns Antigone an das zeitlos Gültige. Ist die Suche nach der Wahrheit, nach der Wirklichkeit angesichts eines allesnivellierenden Relativismus endgültig obsolet? Fragen, die die in diesem Band dokumentierten Literaturtagungen unterlegen und deren Antworten den Blick schärfen für die „Risse im Dasein“.

Aber was ist es, das verloren gegangen ist? – Oder anders gefragt: Wodurch wird es zum Verschwinden gebracht, umgedeutet oder gar ersetzt? Denn alles, was verlustig geht, hinterlässt eine Leerstelle, die wieder gefüllt werden muss, um eine gewisse Trittsicherheit vorzutäuschen auf unsicherem Grund. Das literarische Werk ist Teil der Geschichte. Diese wiederum ist ein Weg in der Zeit, ausgespannt zwischen Ursprung und Ende. Beides liegt verborgen, erscheint im Mythos, in einer Erzählung, die nach Deutung verlangt, deren Wahrheit und Logik sich (richtig befragt) zu erkennen gibt. Wenn es so

einfach wäre! Sind da nicht die Abgründe, die gefräßig ihr Maul aufreißen, die lockenden Sirenen, die Irrungen und Wirrungen, die dem verstellten Blick einen lichten Wald vorgaukeln?

Die Intention, die diesen Literaturtagungen leitmotivisch zugrunde liegt, fußt in der Deutung des Mythos als eines Wegweisers für den Gang des Menschen durch die Zeit. Das Wissen über die Verfasstheit des Menschen, dessen Werden und Wirken ist in diesen reichhaltigen Bildern, wie z. B. jenen der biblischen Urgeschichte, so wie sie sich in der Genesis zeigen, in überzeitlicher Gestalt aufgehoben. In den Bildern der Urgeschichte liegt ein Deutungsschlüssel für das Verständnis des Menschen. Geschichte verstehen bedeutet in erster Linie zu dem durchzudringen, was sie antreibt: dem Wesen des Menschen.

Geschichte ist „Trennungsgeschichte“

Welche Wegstrecke gilt es abzuschreiten? Was treibt und bewegt nun die Geschichte in der Zeit? Es sind Trennungen. Trennung wovon? Vom Geheimnis der ursprünglichen Einheit. Der „vollendetste“ produktive Akt, den unsere Kultur kennt, ist der der *Schöpfung*. Diese ist literarisch vermittelt, zumal wir von ihr nur als Text wissen. Die Schöpfung selbst als Akt und Tat ist uns unbekannt, und wir können von ihr nur als dem *Nichtgetrennten* sprechen.

Die Schöpfung ist der vollkommene Text, der über das Untrennte aller Trennungen, über das *Eine* erzählt, über das Ganze, das mehr ist als die Summe aller Teile. Aber was geschieht, wenn an diesem Ganzen das erste Trennende wirkmächtig in Erscheinung tritt? Das ist der Augenblick, in dem der Teil, *für das Ganze genommen*, die Geschichte bewirkt. Zwischen dem, was *ist*, und dem, was sein *soll*, waltet die unerträgliche Spannung des Verlustes, der, wird er als

solcher noch beklagt, eine Klammer bildet und selbst im Literarischen nach Bewältigung sucht. Aber was, wenn die Klammer schwächer wird im Fortschreiten, und sowohl Sehnsucht wie Erinnerung an das Ganze gelöscht werden, der Bogen reißt, sei es aus Selbstüberhebung oder Nachlässigkeit, und dort, wo einst alles war, nichts ist, nichts als ursprungsloser Anfang: Selbstsetzung!?

II. „Bild und Abbild“ – Literatur, Philosophie und Theologie im Gespräch

Die Ergebnisse der ersten fünf Literaturtagungen an der Katholischen Hochschule ITI (2017 – 2022) in Trumau bei Wien werden hiermit in einem Sammelband veröffentlicht. Referieren die einzelnen Tagungsthemen doch auf jene bedeutungsschweren biblischen Gleichnisse der Urgeschichte. Es geht um eine Zusammenschau dessen, was wirkmächtig im Anfang geschah, und dessen der Mensch verlustig ging. Dieser sogenannte „Urgeschichte-Zyklus“ beschreibt von *Schöpfung* über *Mimesis* bis hin zu den *Sündenfallgleichnissen* die Zerfallenheit des Menschen mit Gott, mit der Wirklichkeit und mit sich selbst, aber auch sein Gehaltensein *von Ewigkeit her*.

Die Literatur (die Dichtung) erzählt vom Menschen, entfaltet dessen Drama, fügt dem Denken der Philosophen und Theologen Unnachahmliches hinzu, berührt mit der ihr eigenen künstlerischen „Schaffenskraft“ den Quellgrund des Daseins, holt die Gestalt erst hervor, erweckt zum Leben, was ohne ihr Zutun unerreicht bliebe. Aus diesem Grund nimmt die Literatur einen ebenso wichtigen Platz ein wie Philosophie und Theologie, erhält ihren Rang zurück.

Die einzelnen Tagungen waren im Wesentlichen so aufgebaut, dass sie mit einem zeitgenössischen Blick in die Welt, einem einleitenden



Impuls, begannen, es folgten biblische und philosophisch-theologische Grundlegungen, danach hatte die Literatur das Wort. Es gab ein kontinuierliches Element und ein variables. Die Grundlegungen biblischer und philosophischer Art erfolgten immer durch ein und denselben Vortragenden, das wahrte eine gewisse Stringenz des Denkens, während der literarische Teil von vielen verschiedenen exzellenten Vortragenden bestritten wurde. Das Gleichbleibende, Stetige wurde durch Wechsel und Vielfalt ummantelt. So war jede Tagung, für sich genommen, ein vielstimmiges Ganzes, erhielt ihren endgültigen Platz aber erst in der Zusammenschau, in der Hingeordnetheit auf das größere Ganze. Diesem Aufbau- und Ordnungsgedanken folgt auch die Drucklegung der Vorträge. Auch die kurzen themasetzenden Texte, die den jeweiligen Tagungseinheiten vorausgeschickt waren, werden übernommen und als Vorbemerkungen integriert. Sie stammen von der Herausgeberin selbst.



Ein besonderer Hinweis gilt noch dem Text *Kain und Abel* der Büchnerpreisträgerin Sibylle Lewitscharoff, die mittlerweile verstorben ist. Ihr Vortrag, der den denkwürdigen Abschluss der fünften Tagung bildete und als Videoeinspielung zugeschaltet wurde, war einer der letzten öffentlichen Auftritte der Autorin.



Speziell bedankt sei der Lepanto Verlag für die Herausgabe der Tagungsergebnisse unter der profunden und kompetenten Redaktion seines Programmleiters Dr. Christoph Fackelmann.

Trumau, am Gründonnerstag 2026

Christine Wiesmüller